Wir gegen *Sie*
- zu den Abgründen sprachlicher Grenzziehungen

Jobst Paul, DISS (Duisburg)

16. Mai 2019, im Kunstverein Heilbronn - aus Anlass der Bundesgartenschau 2019 und im Rahmen des Projekts ‚Pflanze und Migration' von Silke Wagner.

Sehr geehrte Damen und Herren,

haben Sie, liebe Frau Löbke, vielen Dank für die freundliche Einladung an mich, hier im Kunstverein, in der Mitte der Bundesgartenschau zu Ihnen zu sprechen. Ich darf Sie auch im Namen des DISS und des Duisburger Kunstvereins herzlich grüßen.

1

Was mich als Schwabe in Duisburg immer wieder beeindruckt, ist eine Kultur von unten, auch eine Kunstkultur von unten. Die Menschen tasten sich in neue Identitäten vor, vor dem Hintergrund einer langen Migrationsgeschichte und nachdem Kohle und Stahl plötzlich hintan stehen. Vielerorts geht es immer noch marode zu – wenn auch nicht mehr so schlimm wie in den Schimanski-Filmen. Und außerdem winkt der Stadt eine neue, wenn auch riskante Blüte – als Schlusspunkt der neuen chinesischen Seidenstraße. Und auch richtige Natur gibt es in Duisburg --- eben dort, wo gerade keine Autobahnen sind.

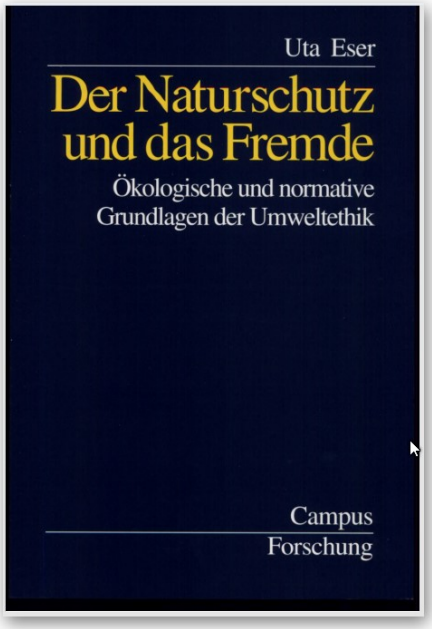
Mich hat deshalb Wehmut erfasst, als mich Frau Wagner einlud, bei ihrer mutigen Konzeption mitzuwirken, die Themen Migration und Pflanzen zusammenzuschnüren. Der Gedanke an den Neckar und hier an die Blütenmeere hat in mir tief verinnerlichte Bilder der Neckarlandschaft geweckt, alte Verheißungen der Kontemplation, der Geborgenheit und der Stille.

Es sind Bilder, die mich auch künstlerisch bewegen. Wenn ich meinen wissenschaftlichen Themen entkommen will, und das geschieht täglich, dann tauche ich in die Motivwelten der Natur ein, vor allem der Pflanzen, ein Bereich ohne Worte, ohne die militante Scheidung zwischen *Uns* und *Ihnen*.

Dann bedeutet Natur das Abarbeiten an einer Utopie, denn - leider schafft es ‚die Sprache', und mit ihr die Kultur, die sich in allgegenwärtiger ‚Sprache' niederschlägt, uns aus diesem Paradies immer wieder zu vertreiben – oft mit wenigen Worten, vielleicht nur mit einem Wort, das auf den Plan tritt, stellvertretend für ein verästeltes System der sprachlichen Ab- und Ausgrenzungen, der Höher- und der Herabstufungen, die alles und jeden treffen können, ob Migranten, Tiere oder – eben Pflanzen.

Es ist ein wahrlich großes Analysefeld, und wenn ich mich heute tatsächlich in die Pflanzenabteilung begebe, ist das nicht nur „dem Anlass geschuldet".

2 Denn ***auch*** am Diskurs (d.h. in seinen problematischen Teilen) über ‚heimische' und ‚eingewanderte', über ‚invasive' und ‚eingebürgerte' Pflanzen materialisieren sich Prozesse der Ausschließung, deren Macht uns heute so zusetzen.



https://books.google.co.uk/books?id=jPAZvJZ02HwC&pg=PR3&hl=de&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false

Einleitung ... 7

I. Neophyten: Fremde Natur ... 15
1. Was ist das Neophytenproblem? ... 15
2. Vorstellung einiger »Problemarten« ... 19
3. Texte über fremde Arten: Material und Methoden ... 33

II. Wissenschaftstheoretische Grundlagen ... 41
1. Theoriedefizite in der Naturschutzforschung ... 41
2. Zur Objektivität naturwissenschaftlicher Erkenntnis ... 43
3. Zur Wertfreiheit der Wissenschaft ... 54
4. Objektivität und Werte ... 60

III. Das historische und theoretische Umfeld des Neophytenbegriffs ... 63
1. Der Begriff »Neophyt« ... 63
2. Pflanzengeographie zwischen Naturgeschichte und Naturwissenschaft ... 77
3. Pflanzensoziologie ... 87

https://books.google.co.uk/books?id=jPAZvJZ02HwC&pg=PR3&hl=de&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false

Bereits 1999 kam Uta Eser in ihrer Arbeit *Der Naturschutz und das Fremde* zum Ergebnis, dass die botanischen Auseinandersetzungen der letzten 100 Jahre über *pflanzliche* Zugehörigkeit und Fremdheit, über indigene Pflanzen und über ihr Gegenteil, die Neophyten, Stellvertreter-Gefechte waren, in denen es *eigentlich* um politische Positionen zu Staat, Volk, Nation und Gesellschaft ging.

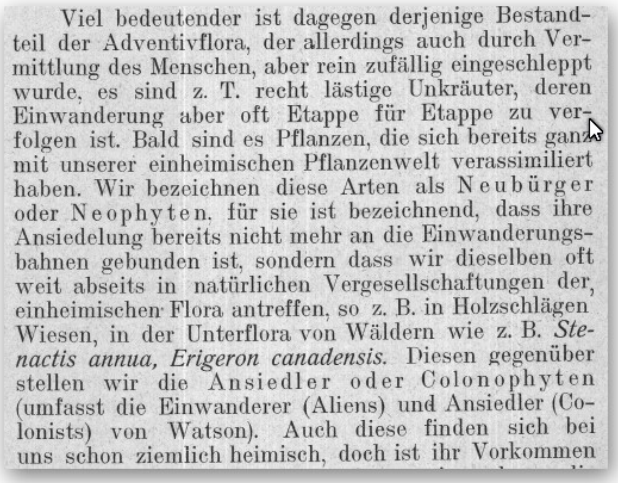
In der Tat kommt diese Debatte erst in der Hoch-Zeit des völkischen Nationalismus zwischen 1885 und 1915 im deutschsprachigen Gebiet auf den Punkt. Erst 1903 führt der Zürcher Botaniker Martin Rikli den Terminus *Neophyt* ein, mit dem gesamten Geschütz des Staatsbürgerrechts: Da geht es um pflanzliche Neubürger, Ankömmlinge, Einwanderer, Ansiedler, Halbbürger, Fremdlinge und Kulturflüchtlinge, um Angliederung und Verassimilierung.

Endgültig zeitlich fixiert wird die Scheidung in indigene Pflanzen und in Neophyten aber offenbar erst in den 1960er Jahren durch die Botaniker Gams, Schröder und Rothmaler.[1] Seitdem gelten jene Pflanzen als Neophyten, die nach 1492, also nach der Atlantik-Überquerung des Columbus, nach Europa kamen.

Eine seltsame Bestimmung. Denn sie drängt der grenzenlosen Natur (und uns) Grenzen auf. Zweitens: Sie nötigt uns ein Angriffsszenario auf, nämlich das **‚Eindringen‘** von Pflanzen **nach Europa**, im Moment, da Europa gerade umgekehrt in den Rest der Welt eindringt – eine Täter-Opfer-Umkehr.

[1] Vgl. Herbert Sukopp, Neophyten. In: BAUHINIA 15 / 2001, 19–37 [https://botges.ch/bauhinia/bauhinia15(2001)19-37.pdf].

Und: Die eurozentrische Setzung macht zehntausende Jahre weltweiter Migrationsgeschichte ***vor*** 1492 (von Menschen, Tieren und Pflanzen) einfach unsichtbar. Und: Sie überträgt - durch bloße Benennung – etwas sehr Gewaltsames auf Pflanzen – nämlich die Verweigerung des ‚vollen Bürgerrechts' auf alle Zeit. Die Verkettung des Begriffs der *Neophyten* mit dem Jahr 1492 fügt dem noch etwas hinzu.


Viel bedeutender ist dagegen derjenige Bestandteil der Adventivflora, der allerdings auch durch Vermittlung des Menschen, aber rein zufällig eingeschleppt wurde, es sind z. T. recht lästige Unkräuter, deren Einwanderung aber oft Etappe für Etappe zu verfolgen ist. Bald sind es Pflanzen, die sich bereits ganz mit unserer einheimischen Pflanzenwelt verassimiliert haben. Wir bezeichnen diese Arten als Neubürger oder Neophyten, für sie ist bezeichnend, dass ihre Ansiedelung bereits nicht mehr an die Einwanderungsbahnen gebunden ist, sondern dass wir dieselben oft weit abseits in natürlichen Vergesellschaftungen der einheimischen Flora antreffen, so z. B. in Holzschlägen Wiesen, in der Unterflora von Wäldern wie z. B. *Stenactis annua, Erigeron canadensis.* Diesen gegenüber stellen wir die Ansiedler oder Colonophyten (umfasst die Einwanderer (Aliens) und Ansiedler (Colonists) von Watson). Auch diese finden sich bei uns schon ziemlich heimisch, doch ist ihr Vorkommen

Beginnen wir aber mit dem Begriff *Neophyt* selbst. Martin Rikli übertrug im Jahr 1903[2] mit diesem Begriff wissentlich ja keinen botanischen, sondern einen schon im Neuen Testament und bei den Kirchenvätern gebräuchlichen, *kirchlichen* Terminus auf Pflanzen. *Neophyten* waren erwachsene Konvertiten zum Christentum, die zeigen mussten, dass sie es ernst meinen. Das bestätigte im Jahr 2001 auch der Berliner Biologe Herbert Sukopp: Rikli hat 1903 – als Wissenschaftler – die fremden ‚Ankömmlinge' mit Konvertiten verglichen, die unter Beobachtung stehen.

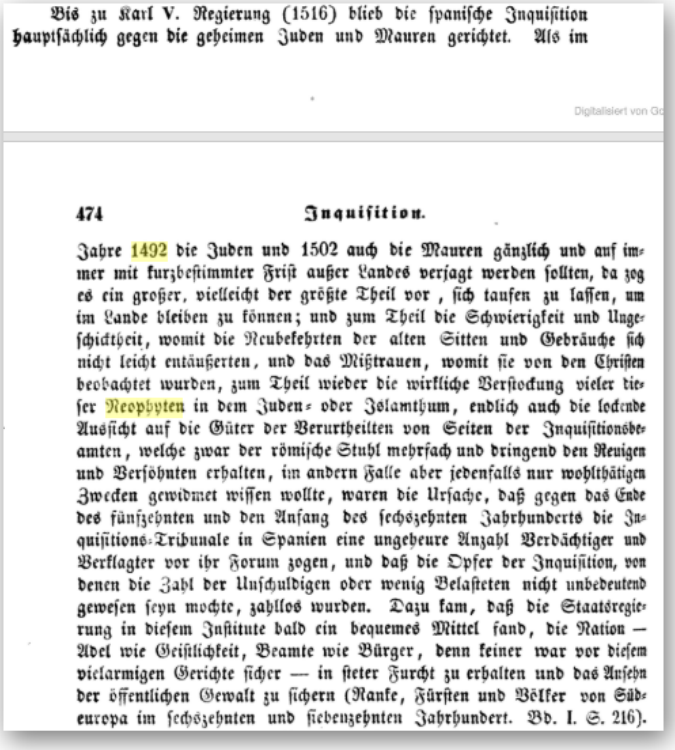
Dies verweist auf ***seine*** Verstrickung, ja der Wissenschaften seiner Zeit in die Ideologie und in die Realität des ‚christlichen Staats' des 19. Jahrhunderts. Das ist zu dieser Zeit nicht ungewöhnlich. Aber dass Rikli diesen so spezifischen Begriff kommentarlos verwenden kann, erstaunt dann doch. Der Begriff muss im Alltagsdiskurs gängig gewesen sein und auf etwas Bekanntes anspielen. Ob das – im seit Generationen bereits ‚christlichen Staat' – das ständige Phänomen erwachsener Konvertiten war, ist wohl unwahrscheinlich. Ich glaube, wir fragen besser, auf wen da angespielt wurde, der außerhalb der Taufe stand.

Ich würde die folgende Lesart nicht vorschlagen, wenn ich mich nicht in diese Epoche und die vorausgehenden Jahrzehnte wirklich intensiv vertieft hätte. Das deutsche Bürgertum definierte sich über das ganze 19. Jahrhundert hinweg

[2] RIKLI, M. (1903): Die Anthropochoren und der Formenkreis des Nasturtium palustre DC. – In: Achter Bericht der Zürcherischen Botanischen Gesellschaft, 1901-1903 (= Anhang zu: Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft, Heft XIII): 71-82.

auch über die ständige verbale Abstoßung von einem Gegenüber, dem man verbissen Respekt, Anerkennung und die rechtliche Gleichstellung verweigerte. Dieses Gegenüber waren die Juden. Judenfeindschaft **war** seit 1815 ein zentrales Element der Selbstdefinition im christlichen Staat.

Und deshalb war umgekehrt für Heinrich Heine, und später für viele Juden gerade im Kaiserreich die Konversion immer ein Notausgang, ein Versuch, der Ächtung zu entkommen. Mir scheint daher, dass Rikli – und seine Schweizer Herkunft ist dabei kein Hindernis – diesen aufgeladenen Hintergrund, ein tief verinnerlichtes, binär in *Wir* und *Sie* geschiedenes Gesellschaftsbild, das Wissen, dass manche immer *Sie* sein und nie dazu gehören werden, hier wie selbstverständlich an seinen wissenschaftlichen Gegenstand heranträgt. Übrigens: Riklis Sohn, Martin Rikli, der seinen Vater u.a. bei Fern-Exkursionen begleitete und so zum Film kam, wurde der erste und zwischen 1936 bis 1939 viel beschäftigte „NS-Propaganda-Berichterstatter“.[3] Die Überlegungen zum ideologischen Hintergrund Martin Riklis und (vermutlich der Botanik seiner Zeit) sind daher wohl keineswegs spekulativ.



Bis zu Karl V. Regierung (1516) blieb die spanische Inquisition hauptsächlich gegen die geheimen Juden und Mauren gerichtet. Als im

474 Inquisition.

Jahre 1492 die Juden und 1502 auch die Mauren gänzlich und auf immer mit kurzbestimmter Frist außer Landes verjagt werden sollten, da zog es ein großer, vielleicht der größte Theil vor, sich taufen zu lassen, um im Lande bleiben zu können; und zum Theil die Schwierigkeit und Ungeschicktheit, womit die Neubekehrten der alten Sitten und Gebräuche sich nicht leicht entäußerten, und das Mißtrauen, womit sie von den Christen beobachtet wurden, zum Theil wieder die wirkliche Verstockung vieler dieser Neophyten in dem Juden- oder Islamthum, endlich auch die lockende Aussicht auf die Güter der Verurtheilten von Seiten der Inquisitionsbeamten, welche zwar der römische Stuhl mehrfach und dringend den Reuigen und Versöhnten erhalten, im andern Falle aber jedenfalls nur wohlthätigen Zwecken gewidmet wissen wollte, waren die Ursache, daß gegen das Ende des fünfzehnten und den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts die Inquisitions-Tribunale in Spanien eine ungeheure Anzahl Verdächtiger und Verklagter vor ihr Forum zogen, und daß die Opfer der Inquisition, von denen die Zahl der Unschuldigen oder wenig Belasteten nicht unbedeutend gewesen seyn mochte, zahllos wurden. Dazu kam, daß die Staatsregierung in diesem Institute bald ein bequemes Mittel fand, die Nation — Adel wie Geistlichkeit, Beamte wie Bürger, denn keiner war vor diesem vielarmigen Gerichte sicher — in steter Furcht zu erhalten und das Ansehn der öffentlichen Gewalt zu sichern (Ranke, Fürsten und Völker von Südeuropa im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert. Bd. I. S. 216).

https://books.google.co.uk/books?id=981PAAAAcAAJ&pg=PA474&dq=Neophyten+1492&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwig3K62yv3hAhXBKlAKHUZyDMQ4ChDoAQg5MAM#v=onepage&q=Neophyten%201492&f=false

Die Verknüpfung mit dem Datum 1492 fügt dem – wie gesagt - noch eine Dimension hinzu: Denn 1492 markiert nicht nur die Atlantik-Überquerung durch

[3] https://books.google.de/books?id=IG3Rp8NAO8EC&pg=PA420&dq=Martin%2BRikli%2BBotaniker#v=onepage&q=Martin%2BRikli%2BBotaniker&f=false

Columbus, sondern zugleich die Vertreibung, Verbrennungen und die Zwangstaufen aller spanischen und später portugiesischen Juden. Die Konvertierten – die sogenannten Conversos oder Maranos – sind danach Spielball der Inquisition, die die Lehre in die Welt setzt, das Blut von Juden sei unveränderbar ‚anders'.

Diese Beschreibung aus dem Jahr 1850[4] verwendet ganz ausdrücklich den Begriff *Neophyten* für die jüdischen Konvertiten. Übrigens: Viele Juden retten sich damals u.a. in die Niederlande, und nachweislich mehrere andere – auf die Schiffe des Columbus.

Der kleine Exkurs konfrontiert uns mit der Gründlichkeit historischer Verdrängung. 1968 machte übrigens der polnische Botaniker Jan Kornas den Versuch, den Begriff ‚Neophyt' wegen seiner schillernden Bedeutung durch ‚Känophyt' zu ersetzen - vergeblich[5] (leider ist der Artikel auf Polnisch geschrieben).

[4] Gertrud Lancelotti, Joseph von Aschbach: Allgemeines Kirchenlexikon oder alphabetisch geordnete Darstellung des Wissenswürdigsten aus der gesammten Theologie und ihren Hülfswissenschaften: bearbeitet von einer Anzahl katholischer Gelehrten. Andreä, 1850, S. 473-474.

[5] Kornas J (1968) Geograficznohistoryczna klasyfikacja roslin synantropijnych. A geographical-historical classification of synanthropic plants. Mater Zakl Fitosoc Stos U W Warszawa-Bialowieza 25: 33–41.

AMARELL, U. 2008: Neue Fundorte – Bestätigungen – Verluste (533–540). – Ber. Bot. Arbeitsgem. Südwestdeutschl. 5: 132; Karlsruhe.
BAUMGARTNER, W. 1975: Die Baumwolladventivflora von Atzenbach (Baden, BRD) und Issenheim (Elsass, Frankreich). – Bauhinia 5(3): 119–129; Basel.
BERCHTOLD, J. P. 1998: *Linaria simplex*, une Linaire nouvelle pour la flore d'Alsace. Note concernant *Linaria arvensis*. – Bull. Assoc. Philom. Alsace Lorraine 34: 33–36; Strasbourg.
BRANDES, D. 2007: *Artemisia tournefortiana* Reichenb. als neue Autobahn-Pflanze. – 5 S.; URL: http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00021461.
BRODTBECK, T. 2008: Farne und Blütenpflanzen. – In: BAUR, B., BILLEN, W. & BURCKHARDT, D. (Hrsg.), Vielfalt zwischen den Gehegen: wildlebende Tiere und Pflanzen im Zoo Basel. – Monogr. Entomol. Ges. Basel 3: 141–179; Basel.
– ZEMP, M., FREI, M., KIENZLE, U. & KNECHT, D. 1997/99: Flora von Basel und Umgebung 1980–1996. – Mitt. Naturf. Ges. Basel 2, 3(1998): S. 1–543, 545–1003; Liestal.
BURTON, R. M. 1979: *Senecio cineraria* DC. x *S. erucifolius* L. in E. Kent. – Watsonia 12: 333–334, Arbroath.
BUTTLER, K. P. 2007: *Erigeron sumatrensis*, das Sumatra-Berufkraut, in Frankfurt am Main. – Bot. Naturschutz Hessen 20: 89–96; Frankfurt a. M.
– & HAND, R. 2008: Liste der Gefäßpflanzen Deutschlands – Kochia, Beih. 1: 107 S.; Berlin.
GESCHKE, B. 2001: Neue Fundorte – Bestätigungen – Verluste (22). – Ber. Bot. Arbeitsgem. Südwestdeuschl. 1: 71; Karlsruhe.
GRIESE, J. & KLEINSTEUBER, A. 1996: Ein Fund von *Linaria supina* im badischen Oberrheingebiet. – Carolinea 54: 183–185; Karlsruhe.
GUTTE, P. 2006: Flora der Stadt Leipzig einschließlich Markkleeberg. – 278 S.; Weissdorn-Verlag, Jena.
HEINE, H. H. 1952: Beiträge zur Kenntnis der Ruderal- und Adventivflora von Mannheim, Ludwigshafen und Umgebung. – Jahresber. Ver. Naturk. Mannheim 117/18: 85–132; Mannheim.
HENKER, H. 1980: 2. Beitrag zur Adventivflora Mecklenburgs. Die Ruderalflora aufgelassener Schweine-(Wald-)Mastanlagen. – Bot. Rundbr. Bez. Neubrandenburg 11: 52–59; Neubrandenburg.
HETZEL, G. & MEIEROTT, L. 1998: Zur Anthropochorenflora fränkischer Deponiestandorte. – Tuexenia 18: 377–415; Göttingen.
HOHLA, M. 2006: *Panicum riparium* – neu für Österreich – und weitere Beiträge zur Kenntnis der Adventivflora Oberösterreichs. – Neilreichia 4: 9–44; Wien.
– & KLEESADL, G. 2006: *Eragrostis albensis* – neu für Österreich und weitere bemerkenswerte Funde zur Flora von Oberösterreich. – Beitr. Naturk. Oberösterr. 16: 197–202; Linz.
– & MELZER, H. 2003: Floristisches von den Autobahnen der Bundesländer Salzburg, Oberösterreich und Burgenland. – Linzer Biol. Beitr. 25(2): 1307–1326; Linz.
HÜGIN, G. & HÜGIN, H. 1998: Botanische Neu-

7

Heute ist der Begriff *Neophyt* zumindest im medialen Bewusstsein ***vollständig*** zum botanischen Fachbegriff geworden. Und doch! Seltsamer Weise entwickelte er sich erneut in ***zwei*** Richtungen, in eine empirisch-wissenschaftliche und in eine populärwissenschaftliche.

Einerseits entstehen ständig neue, vielfältige Facharbeiten zur Herkunftsgeschichte der lokalen und regionalen Fauna.

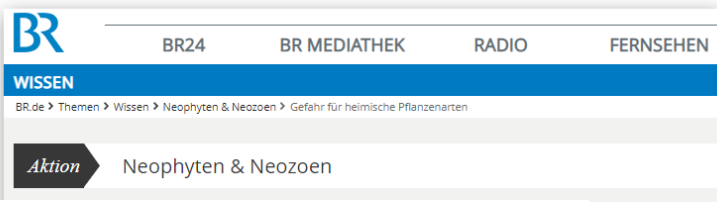
Doch an diesen Arbeiten sind auch Behörden und Ämter beteiligt, die ihrerseits auf die ‚Neophyten' aufpassen müssen. Ich erinnere mich an den Bericht einer regionalen Naturschutzbehörde, in der es zu einem „Neophyt aus der Türkei" ausdrücklich heißt: „Tritt gelegentlich gehäuft auf". Es ging um den Flieder (leider habe ich den Beleg nicht gesichert).

Die andere, populärwissenschaftliche Seite konzentriert sich dagegen auf den Aspekt des Fremden, des Eindringens, des Gefährlichen. Eine Steilvorlage dazu bietet ihr die Tatsache, dass sich *einige wenige* ‚Neophyten' - meist nach vielen Jahren am Ort[6] - plötzlich flächendeckend verbreiten und so zu einem ökologischen Problem werden. Populärwissenschaftliche Autoren, rechtsgerichtete politische Gruppierungen, leider in Tateinheit mit seriösen Medien und auch einzelnen Fachwissenschaftlern haben daraus im öffentlichen Bewusstsein ein

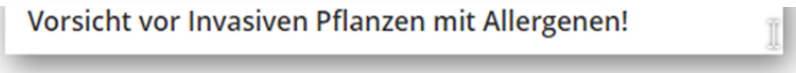
[6] https://www.epochtimes.de/umwelt/die-pflanze-die-den-sueden-frass-a506589.html

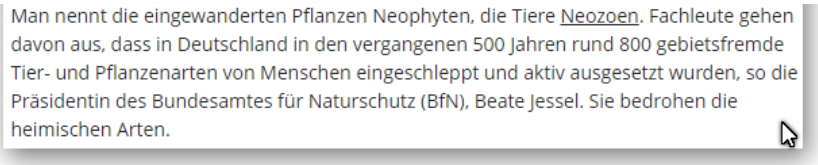
neues eindeutiges Portrait des *Neophyten* geschaffen - des tötenden, wegfressenden, sich explosionsartig vermehrenden ‚Invasoren' von außen. Hier nur einige Beispiele:

Zunächst ein Potpourri von einer Website des Bayrischen Fernsehens: Ein Horrorkabinett.



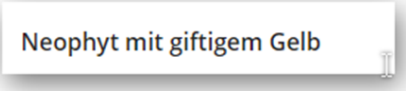
https://www.google.com/search?rlz=1C1CHWL_deGB839GB839&q=Invasion+Pflanzen+Amazon&tbm=isch&source=univ&sa=X&ved=2ahUKEwjexJjBkoTiAhUFNOwKHX-8DTMQsAR6BAgIEAE&biw=2000&bih=986





https://www.br.de/themen/wissen/neophyten-pflanzen-eingewandert-exoten-invasive-arten-100.html

Oder: Buch-Titel.



Oder: Eine AfD-Anzeige:

https://www.google.com/search?rlz=1C1CHWL_deGB839GB839&q=AfD+Invasive+Arten+Migranten&tbm=isch&source=univ&sa=X&ved=2ahUKEwjfjeDLxobiAhWJ16QKHdzRASgQsAR6BAgJEAE&biw=1600&bih=789#imgrc=xADVPQCnj7GfKM:

Die Formulierung „durch gezielte Entnahme“ ist selbstverständlich ein Euphemismus – eine Formel, die unter dem Deckmantel des ‚Rationalen‘ den Impuls zum Töten und Vernichten transportiert. Und man ahnt: Das soll eine Assoziationsbrücke von Pflanzen zu ganz Anderem sein.

Wir müssen lediglich - wie im Fall des Martin Rikli – nach der Rückkoppelung dieser Assoziation mit der Zeitgeschichte fragen. Schnell stoßen wir dann auf die ***realen*** Fluchtbewegungen nach Europa und Deutschland der vergangenen

Jahre und es wird offenbar, wie der botanische Diskurs als Camouflage für politische Demagogie dient. Ein Blick in rechtsgerichtete Medien[7] zeigt den Über-

München 2018 2. Mai 2018 at 08:38

Schönes Gleichnis zur unkontrollierten Einwanderung aus dem Pflanzenreich:

„..... «Aggressive Neophyten kommen unweigerlich nach Bondo, und zwar schon dieses Jahr», sagt der Talarzt Hans Bänninger. Es handle sich um den auf der italienischen Seite der Grenze bereits grassierenden (...) Eindringling Buddleja davidii (.....)
Laut Bänninger, der im Natur- und Heimatschutz engagiert ist, breitet sich die Buddleja derart rasch aus, dass kein Gras mehr wachsen kann, wenn sie einmal Wurzel gefasst hat; weitere einheimische Pflanzen würden verdrängt, die Biodiversität eingeschränkt. Rasches Handeln ist für Bänninger angezeigt, ...“
https://www.nzz.ch/schweiz/pflanzeninvasion-in-bondo-ld.1382260

So so, da wird also die Biodiversität eingeschränkt. Aber bei uns Menschen wird das bezeichnet als Bereicherung und Multikulti. In Wahrheit soll auch bei uns Menschen eine Einschränkung der Biodiversität erfolgen, nämlich eine Vereinheitlichung zu einer minder-intelligenten und leichter ausbeutbaren Mischrasse.

http://www.pi-news.net/2018/05/der-gute-mensch-als-feind-aller-anderen-menschen/

tragungsprozess beispielhaft:

Der Blogger zitiert hier die NZZ (!), die melodramatisch vom militärischen Überfall der italienischen Buddleja auf die Schweiz und von einer drohenden Einschränkung der ‚Biodiversität‘ berichtet.

Schnell springt der Sprecher zu ‚uns Menschen‘, zu ‚Multikulti‘, zu weniger ***menschlicher*** Biodiversität und zu einer totalitären rassistischen Verschwörungstheorie: Danach ‚vermischen sich‘ (= paaren sich) die ‚Menschen‘ mit den ‚Invasoren‘ (merke: keine ‚Menschen‘) mit dem Ergebnis eine „minder-intelligenten“ und „leichter ausbeutbaren“ „Mischrasse“.

Kurz: Der Sprecher benutzt, wie dies im öffentlichen Diskurs ja tausendfach geschieht, das ‚botanische‘ Thema als bloßen Aufhänger, als Analogie für etwas ganz anderes.

[7] http://www.pi-news.net/2018/05/der-gute-mensch-als-feind-aller-anderen-menschen/

Während Martin Rikli im Jahr 1903 im Begriff *Neophyt* das binäre Skript vom Eigenen und Fremden vom Menschen auf Pflanzen übertrug, wird es hier rassistisch von Pflanzen auf Menschen rückübertragen.

Mit anderen Worten: Der Begriff steht für, **ist** seit Jahrhunderten ein sprachliches Symbol für Binarität. Er entpuppt sich als ein sogenannter sprachlicher ‚Container', mit dem eine Gesellschaft immer wieder die gleiche Botschaft verbindet und der daher ein Symbol für weiter bestehende Machtverhältnisse darstellt.

Es ist immer wieder frappierend, mit welcher Kontinuität dergleichen Begriffe Macht und Wissen durch die Zeiten tragen.

Bevor ich daraus eine grundsätzliche Folgerung ziehe, möchte ich stellvertretend für einen ausgedehnten Ausgrenzungs- und Herabsetzungsdiskurs, der in unseren Tagen militante Bilder von ‚Pflanze' und dann erst recht vom ‚Tier' instrumentalisiert, nur noch kurz drei weitere Beispiele nennen.

11 So erscheint es zunächst nur amüsant, Pflanzen als ‚Fleischfresser' zu titulieren.

https://www.samenquelle.eu/venusfliegenfalle-insektenfressende-pflanze/

https://www.n-tv.de/wissen/frageantwort/Muss-man-fleischfressende-Pflanzen-fuettern-article20075838.html

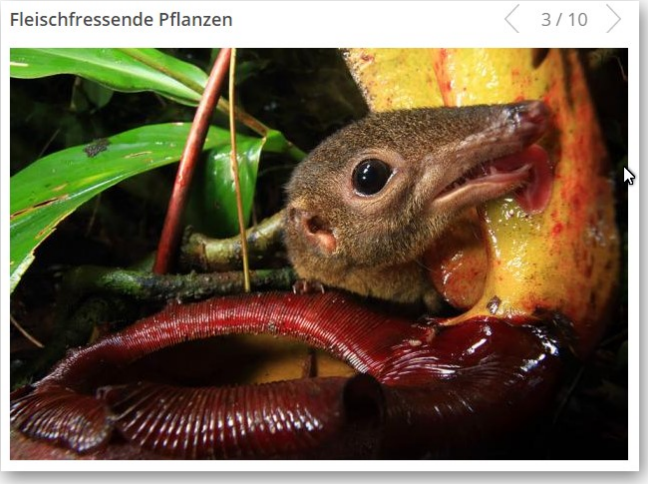
Aber dabei bleibt es nicht. Die botanische Ikonografie im Internet steigert sich in der Regel zu grausamen Hinrichtungsszenen.

Sogar ein Medium wie GEO füttert die Leser zunächst mächtig an.

Arbeiten die potenziellen Opfer an ihrer eigenen Hinrichtung auch noch mit?

https://www.geo.de/natur/naturwunder-erde/11360-bstr-die-fallensteller/146607-img-fleischfressende-pflanzen

Dann das arme Tier, kurz vor seiner Hinrichtung.



https://www.geo.de/natur/naturwunder-erde/11360-bstr-die-fallensteller/146607-img-fleischfressende-pflanzen

Neben Ameisen hat sich die Rajah-Brookes-Kannenpflanze eine neue Nährstoffquelle erschlossen: Tierkot. Mit reichlich Nektar lockt die im Regenwald von Borneo wachsende *Nepenthes*-Art kleine Säuger wie das Hochland-Spitzhörnchen an. Diese klettern dann auf der großen Fangkanne herum und lassen dabei ihre Häufchen fallen

https://www.geo.de/natur/naturwunder-erde/11360-bstr-die-fallensteller/146607-img-fleischfressende-pflanzen

Und schließlich die Auflösung: Es geht doch nur um die Häufchen!

Wie erfolgreich die Raubtier-Erzählung ist, zeigt sich auch an dieser Fragestunde von N-TV: Muss man fleischfressende Pflanzen füttern? fragen Zuschauer, die den Namen

https://www.n-tv.de/wissen/frageantwort/Muss-man-fleischfressende-Pflanzen-fuettern-article20075838.html

‚Fleischfressende Pflanzen‘ wörtlich nehmen und den Pflanzen Käse und Fleisch zu essen geben.

"Der schlimmste Fehler, der immer wieder gemacht wird, ist, tote Insekten, Fleisch oder sogar Käse in die Fallen der Karnivoren zu legen", erzählt der Experte. Mit solchem Futter können die fleischfressenden Pflanzen nichts anfangen. Im Gegenteil! Falsches Futter fängt an zu faulen und zu schimmeln. Das führt dazu, dass die Falle der Pflanze abstirbt. Im schlimmsten Fall greifen Fäulnis und Schimmel über, das lässt die gesamte Pflanze dann eingehen.

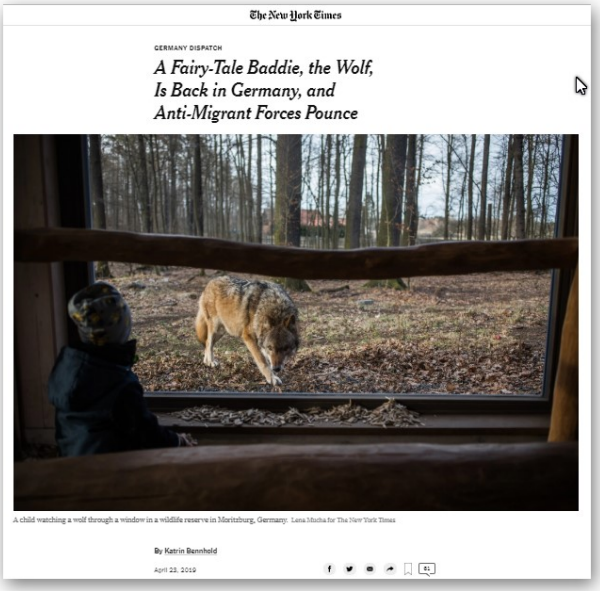
https://www.n-tv.de/wissen/frageantwort/Muss-man-fleischfressende-Pflanzen-fuettern-article20075838.html

Die Frage dürfte die Medienleute an einer empfindlichen Stelle getroffen haben: Soll man die Raubtier-Erzählung retten und sich um eine Antwort drücken, oder muss man die Erzählung – zumindest dieses eine Mal – aufgeben?

Die AutorInnen entschieden sich für den zweiten Weg und outeten sich und die Pflanzen: Fleischfressende Pflanzen brauchen weder Fleisch, noch Käse – auch keine Fliegen – sie kom-

"Will man der Pflanze etwas Gutes tun, dann sollte man auf andere Dinge als die Fütterung setzen", betont Siegel. Prinzipiell sind alle Karnivoren, die in fast allen Klimazonen vorkommen, bei passenden Umweltbedingungen auch ohne Fütterung in der Lage, ihren Nährstoffbedarf zu decken. Sie bilden, wie alle anderen Pflanzen auch, mit Hilfe des Sonnenlichts Chlorophyll in ihren grünen Blättern.

ttps://www.n-tv.de/wissen/frageantwort/Muss-man-fleischfressende-Pflanzen-fuettern-article20075838.html


The New York Times

GERMANY DISPATCH

A Fairy-Tale Baddie, the Wolf, Is Back in Germany, and Anti-Migrant Forces Pounce

A child watching a wolf through a window in a wildlife reserve in Moritzburg, Germany. Lena Mucha for The New York Times

By Katrin Bennhold

April 23, 2019

men mit normaler Photosynthese zurecht.

Oder nehmen wir die deutsche ‚Wolfsdebatte‘, die es inzwischen bis in die New York Times geschafft hat.[8] Die Korrespondentin Katrin Bennhold arbeitet darin heraus, wie AfD-PolitikerInnen

[8] https://www.nytimes.com/2019/04/23/briefing/sri-lanka-navy-seals-egypt.html; https://www.nytimes.com/2019/04/23/world/europe/germany-wolves-afd-immigration.html

in Ostsachsen mit Bildern einer Invasion und exorbitanten Fortpflanzungsraten von Wölfen Angst verbreiten.

Dabei sind die ‚Wölfe', wie Bennhold zeigt, lediglich ‚Platzhalter', denn eigentlich wird hier über Migranten gesprochen. Sie verweist auf den AfD-Abgeordnete Karsten Hilse, MdB Hoyerswerda, der in einer Rede darauf: 1,2 Millionen Flüchtlinge seit 2015 hätten zu Vergewaltigungen, Morde, Angriffen auf die Polizei geführt. Sie lebten von Steuergeldern, ebenso wie die Öffentlichkeit für den Schaden durch die Wölfe aufkommen müsse.

Um freilich kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Gegen die Rhetorik der Herabsetzung und des Wir und Sie vorzugehen, heißt nicht, Probleme zu leugnen. Im Gegenteil: Es ist diese Rhetorik, die gemeinsame, an der Sache orientierte Lösung von Problemen verhindert. Die Sprecher inszenieren ‚Feinde' als Urheber der Probleme, eignen sich über diese ‚populistische' Taktik Macht an – und lassen die Probleme liegen.

***

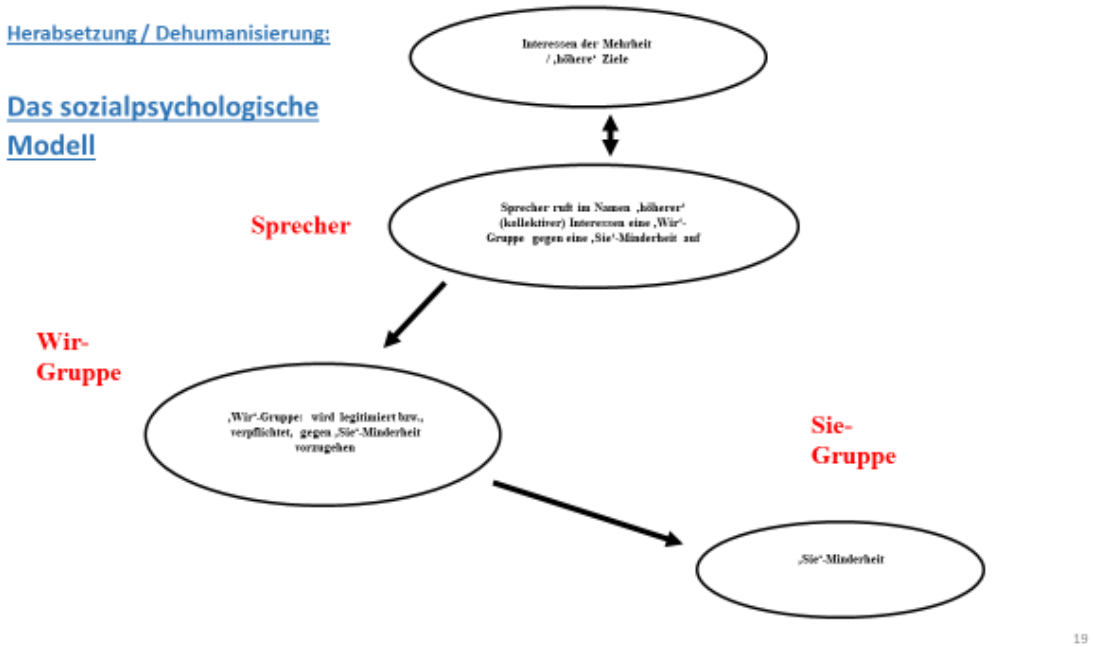
14 Man kann das verallgemeinern: Die Produktion von Feindbildern ist ein universales Instrument, das man auf alles und jedes richten kann. Das Objekt ‚Pflanze' diente lediglich als Ausgangspunkt, aber wir hätten jeden anderen Beginn wählen können. Die Produktion von Feindbildern bildet die Grundlage von *hate speech*, von *mobbing*, von *fake news*, des Alltags-Rassismus und Antisemitismus: Die Produktion von Feindbildern ist Grundlage von Kriegen, in Schlachten fundamentalistischer Gruppen, Bürgerkriegen oder in totalitärer Propaganda gegen Minderheiten.

Angesichts derart furchtbarer Wirkungen drängt sich selbstverständlich die Frage auf, wie das ‚Instrument' das erreicht. Vielleicht können wir uns behelfen mit der Vorstellung einer Brille, oder eines Guckkastens mit einem wundersamen Filter, der alles, was wir da anschauen, einmal das, einmal das, in ein böses *Sie* verwandelt, das mich, das gute *Wir*, angreift. Freilich haben weder dieses Selbstbild, mit dem ich mich auf ein Podest stelle, noch das eigentliche Feindbild, irgendetwas mit der Realität zu tun.

Und – die betreffende Brille setzt man sich in der Regel nicht einfach selbst auf. Vielmehr wird sie einem durch Sprecher gereicht, die einen beschwören, sie aufzusetzen und zu ***glauben***, was man da sieht.

Wie gesagt, sehen wir ein ‚böses' Andere, das einem das wohlige Gefühl vermittelt, etwas Besseres zu sein. Durch die Entgegensetzung zum *Sie* wird mir sogar eine *Identität* geschenkt, die ich zuvor nicht hatte. Deshalb nehmen viele die Brille, die sie einmal aufgesetzt haben, ungern wieder ab.

Wer sie aber immer auf hat, vergisst, eine Brille aufzuhaben. Die Selbst- und Fremdbilder erhalten Realität, die Gehirnwäsche hat funktioniert: Ein binäres Weltbild ist etabliert worden. Die Betreffenden werden überzeugt sein, gegen räuberische Feinde vorgehen und ‚Zimperlichkeit' ablegen zu müssen.



Ich habe in dieser Grafik mit wenigen Strichen zunächst das sozialpsychologische Geschehen abgebildet, das wie ein Uhrwerk ablaufen kann, sobald die genannte Brille ins Spiel kommt: Die Brille, das ist die Rhetorik der Herabsetzung:

Sprecher richten sich mit einer bestimmten Rhetorik an uns, die Zielgruppe, wobei sie hoffen, dass wir darauf anspringen (d.h. die Brille aufsetzen) und dadurch zur *Wir*-Gruppe, bzw. zu seinen Anhängern werden und gegen den Feind vorgehen. Dazu müssen wir leider mit denselben Waffen zurückschlagen, aus Gehorsam dem Sprecher gegenüber und zum Schutz meiner Wir-Gruppe.

Die Soziologe Erich Fromm hat diese sozialpsychologischen Prozesse in den 1930er Jahren als Mitglied des Frankfurter Instituts für Sozialforschung beschrieben. Grundlage waren zunächst Feldforschungen zu den autoritären Entwicklungen in Deutschland, später – nach der Emigration in die USA – weitere Feldforschungen in der US-Gesellschaft. Im sogenannten ‚autoritären Charakter' beschrieb er genau jene Abläufe, die ich gerade referierte: Sprecher und ihre Rhetorik; die Anprangerung eines Feinds; die Unterwerfung einer Wir-Gruppe, d.h. von Anhängern unter die Sprecher; deren eingeschränkte Ich-Stärke und ihre Sehnsucht nach Identität und Aufwertung; die Preisgabe von Moral und Gewissen in der Wir-Gruppe.

Autoritärer Charakter

Erich Fromm hat in den 1950er Jahren für eine Persönlichkeitsstruktur, die nach oben das überwältigende Bedürfnis nach Gehorsam und Zugehörigkeit hat und nach unten das Bedürfnis nach gewaltsamer Machtausübung, den Begriff des AUTORITÄREN CHARAKTERS geprägt.

Er entwickelte dieses Analysekonzept schon in den 1930er Jahren am Frankfurter Institut für Sozialforschung und führte diese Forschungen nach der Emigration in die USA fort und zwar nun anhand von inneramerikanischen Feldstudien.

Theodor W. Adorno veröffentliche 1950 aufgrund der Arbeiten Fromms mit einem Autorenkollektiv das berühmt gewordene Werk *The Authoritarian Personality*. Das Buch trägt den deutschen Titel: *Studien zum autoritärer Charakter*.

Die Forschung zum autoritären Charakter entwickelte sich später weiter zur Forschung über Massenpsychologie.

Nun aber zum Kern von allem, zum sprachlichen Instrument selbst – oder: zur Brille. Ich kann Ihnen diesen Kern, sozusagen den Konstruktionsplan nur in aller Kürze vorführen. Es handelt sich um eine uniforme Geschichte, die immer und immer wieder erzählt wird, wenn auch in unendlich vielen Variationen. Diese Geschichte ergibt sich bei der Analyse großer Mengen von Textbeispielen und zwar durch das einfache Mittel einer Stoffsammlung: Welche Eigenschaften haben in den Quellen (übrigens: seit 2000 Jahren) die Guten, d.h. die *Wir*-Gruppe, und welche Eigenschaften haben die Bösen, d.h. die *Sie*-Gruppe?

Die zwei Charaktere:

- **Wir:**
  - Arbeit fürs ‚Gemeinwohl', ‚Zivilisation' oder ‚zivilisiert': ‚total' nicht-egoistisch
  - **vorausschauende** (= rationale) Anhäufung von Vorräten und von Besitz, zugunsten des Überlebens der eigenen Gemeinschaft
  - Kollektiver Reichtum → zivilisierte Moral

- **Sie:**
  - Das ‚Unzivilisierte': nomadisch unterwegs zum Besitz und zu den Vorräten der ‚Wir'-Gruppe
  - zu ‚dumm' zu Kultur und Zivilisation (zur Vorratshaltung und Zivilisation), faul (unfähig zur *Arbeit*, zu *Disziplin*, zu *Ordnung*, zu *Reinlichkeit*)
  - total ‚egoistisch': nimmt sich (tötet, raubt) alles, was es braucht (Bestie)

Wir erhalten dadurch das Portrait zweier Charaktere, mit denen eine ‚Geschichte' ausgestattet ist, die in herabsetzender Rhetorik ständig wiederholt wird. In der Grafik kann man diese Geschichte nachvollziehen.

17 Man kann aber noch einen Schritt weiter gehen. Denn in herabsetzenden Texten wird meist ausschließlich Wert darauf gelegt, insbesondere den Charakter der *Sie*-Gruppe in grellsten negativen Farben zu zeichnen. Dafür stehen insgesamt 5 Erzählmotive zur Verfügung: Lassen Sie mich nun noch einen ergänzen-

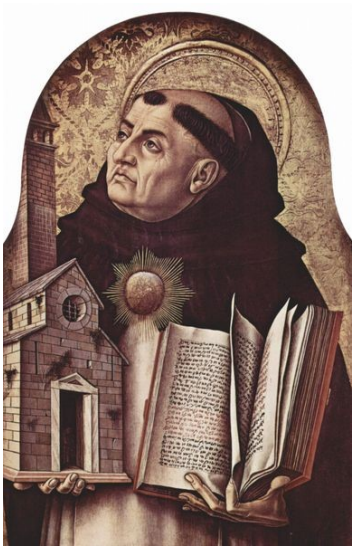
4 Erzählmotive (+ 1)

- **Dummheit** des Wilden, des Feindes, der Bestie, Unbelehrbarkeit (kann sich nicht ‚rational' kontrollieren, kann nichts lernen, kann nicht ‚vorausplanen', ist faul, lebt ‚von der Hand in den Mund, kann nicht ‚arbeiten')
- **Fress-Motiv**: der Wilde, der Feind, die Bestie frisst die Vorräte der Zivilisation auf (auch die Zivilisierten) → Kriminalität (Raub/Töten)
- **Sex-Motiv:** exorbitante Fortpflanzung / Sexualität; vergewaltigt (und tötet)
- **Fäkal-Motiv:** produziert (lebt in) Unrat und Kot; Vitalismus (pures Leben); überträgt Erreger, Krankheiten in die Zivilisation und sorgt für Seuchen, Ratten.

- **Mastermind-Motiv:** ‚Schwarmintelligenz', ‚Pack' (instrumentelle Intelligenz); Fähigkeit zur gemeinsamen Jagd, zur Überwindung von Hindernissen auf dem Weg zur Beute

den Schritt tun. Ich muss zugeben, dass ich bei der Vorbereitung sehr unschlüssig war, ob ich ‚dieses Fass aufmachen' sollte. Ich war dann sehr erleichtert, dass Annemarie Bucher in ihrem Beitrag zum Projektband ‚Pflanzen und Migration' das Thema aufgegriffen hat. Und ich möchte es daher auch tun – ich denke, es ist sehr, sehr wichtig.

Es ist die Frage, wo die Geschichte herkommt, die in der westlich-abendländischen Kultur seit über 2000 Jahren erzählt wird. Fündig wird man schon bei Aristoteles, aber eigentlich verantwortlich ist der Kirchenvater Thomas von Aquin (1224-1274), der das Menschenbild und Moralprinzipien des Aristoteles in die ***christliche*** Morallehre einbaute. Damit hat bis heute ein ‚Heide' einen entscheidenden Einfluss auch auf die westliche Kultur erhalten.



Ich möchte Ihnen die aristotelische Begriffszauberei kurz vorführen – mit der Aussicht, dass wir zum Schluss doch wieder auf unser Anfangsthema – die Pflanzen stoßen.

Aristoteles verwendet zunächst einen beliebten Trick der antiken Rhetorik, nämlich die Zahlen-Analogie, hier mit Hilfe der Zahl 4.

Aristoteles: **Die 4er-Analogie:** *Die Natur als vermeintliche Autorität*

- die vier Jahreszeiten
- die vier Hauptrichtungen
- die vier Elemente,
- die vier menschlichen Lebensalter,
- die vier menschlichen Temperamente
- die vier Körpersäfte

Man nehme zunächst die vier Jahreszeiten, die stehen ja fest, ebenso die vier Hauptrichtungen. Dem kann man vier Elemente, vier menschliche Lebensalter, vier menschliche Temperamente und vier Körpersäfte hinzufügen (aus denen sich der Mensch angeblich zusammensetzt ist), und so hat man in wenigen Sekunden die Welt geordnet.

Nun fügt Aristoteles aber noch eines Entscheidende hinzu: die vier ‚Naturreiche'. Damit ist eine grobe Theorie der Evolution in 4 Sprüngen gemeint, eine

Höher-Entwicklung vom Stein zur Pflanze, von dort zum Tier, um dann im Menschen zu kulminieren.

Daraus folgen nun allerdings weitere Analogien: Wenn nämlich so die Naturordnung aussieht, dann gilt sie natürlich auch für die menschliche Gesellschaft, mit den Sklaven und Barbaren weit unten und den Philosophen an der Spitze.

Und sie gilt für den menschlichen Körper, mit dem biologischen Stoff/dem Fleisch, der ‚Materie', fortschreitend zum – vegetativen! – Kreislauf (der Entsprechung zum Pflanzenreich), dann zum – animalischen! - Reiz-/Reaktions- oder Nervensystem (der Entsprechung zum Tierreich) und erst dann zum selbst- und interesselosen Geist (Mensch).

Aristoteles setzt das Spiel mit der menschlichen Seele fort: Ganz oben in der Seele sitzt der pure Geist, darunter die animalische, also die tierische Seele, der Trieb-Teil, und darunter die *vegetative*, also pflanzliche menschliche Seele.

Die vier ‚Naturreiche' (→ Stein → Pflanze →Tier → Mensch)

- die Gesellschaft
  - → Sklaven, Barbaren, Kinder, Frau …… ,
  - → Bauern, Handwerker, ….
  - → Politiker … Philosophen)
- der menschliche Körper
  - → (biologischer Stoff/,**Materie**'
  - → vegetativer Teil (Kreislauf, ‚entspricht' dem ‚**Pflanzenreich**')
  - → animalischer Teil (Reiz-/Reaktionsteil, Nervensystem (entspricht dem ‚**Tierreich**')
  - → selbst- und interesseloser Geist (**Mensch**).
- die menschliche Seele:
  - → das Unbelebte / ohne Seele (**Materie**)
  - → vegetative (**pflanzliche**) Seele
  - → animalische (**tierische**, trieb-bestimmte) Seele
  - → die **menschliche** Geist-Seele

Nun verpflanzt der Philosoph diese verschiedenen Seelen wiederum in soziale Klassen zurück: Über die Geistseele (d.h. über den Nur-Kopf) verfügen dann die Philosophen, auch noch ein bisschen die Politiker und Wissenschaftler, und knapp darunter die Handwerker. Die animalische Seele, der Nur-Körper, bleibt dann für Sklaven, Barbaren, Kinder und Frauen übrig. Manche Menschen können dann sogar von oben ins ‚Animalische' herabsinken, oder „noch tiefer als die Tiere", ins bloß Vegetative, also ins pflanzliche Reich.

Kurz zusammengefasst: Im Schreckbild des ‚animalischen Wesens', der ‚reinen' Bestie und des ‚totalen' Raubtiers, haben wir den Stoff, den Philosophie und Morallehre Jahrhundert um Jahrhundert weitergaben und der uns im *Sie*-Portrait der Rhetorik der Herabsetzung unverändert entgegen tritt. Es nötigt uns in Kampf- und Kriegsszenarien hinein, die auf Vernichtung hinauslaufen und über Menschen unendliches Leid bringen – aber nicht nur. Die militante „Brille" richtet sich eben auch gegen Pflanzen und Tiere. Soeben hat der Weltbiodiversitätsrat in Bonn einen erschütternden Bericht über die Folgen veröffentlicht (https://www.ipbes.net/event/ipbes-7-plenary).

Summary for policymakers of the global assessment report on biodiversity and ecosystem services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services

- ADVANCE UNEDITED VERSION –

6 May 2019

Authors[1]

Sandra Díaz (Co-Chair, Argentina), Josef Settele (Co-Chair, Germany), Eduardo Brondízio (Co-Chair, Brazil/United States of America)

Hien T. Ngo (IPBES), Maximilien Guèze (IPBES); John Agard (Trinidad and Tobago), Almut Arneth (Germany), Patricia Balvanera (Mexico), Kate Brauman (United States of America), Stuart Butchart (United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland/BirdLife International), Kai Chan (Canada), Lucas Garibaldi (Argentina), Kazuhito Ichii (Japan), Jianguo Liu (United States of America), Suneetha Mazhenchery Subramanian (India/United Nations University), Guy Midgley (South Africa), Patricia Miloslavich (Bolivarian Republic of Venezuela/Australia), Zsolt Molnár (Hungary), David Obura (Kenya), Alexander Pfaff (United States of America), Stephen Polasky (United States of America), Andy Purvis (United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland), Jona Razzaque (Bangladesh/United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland), Belinda Reyers (South Africa), Rinku Roy Chowdhury (United States of America), Yunne-Jai Shin (France), Ingrid Visseren-Hamakers (Netherlands/United States of America), Katherine Willis (United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland), Cynthia Zayas (Philippines)

Members of the management committee who provided guidance for the production of this assessment

Robert Watson, Ivar Baste, Anne Larigauderie, Paul Leadley, Unai Pascual, Brigitte Baptiste, Sebsebe Demissew, Luthando Dziba, Günay Erpul, Asghar Fazel, Markus Fischer, Ana María Hernández, Madhav Karki, Vinod Mathur, Tamar Pataridze, Isabel Sousa Pinto, Marie Stenseke, Katalin Török, Bibiana Vilá

Overall review editors
Manuela Carneiro da Cunha, Georgina Mace, Harold Mooney

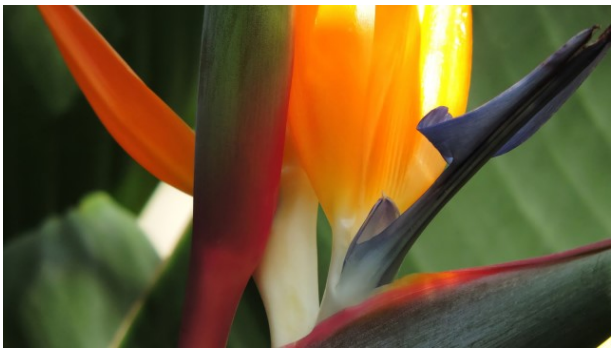
https://www.ipbes.net/system/tdf/spm_global_unedited_advance.pdf?file=1&type=node&id=35245

...

Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe Ihnen viel Beunruhigendes zugemutet.

Sicher verstehen Sie meine anfängliche Bemerkung nun besser: „Wenn ich meinen wissenschaftlichen Themen entkommen will, dann tauche ich in die Motivwelten der Natur ein, vor allem der Pflanzen, ein Bereich ohne Worte, ohne die militante Scheidung zwischen *Uns* und *Ihnen*."

Zur bewussten Hinwendung zu den ***realen*** Pflanzen möchte ich auch Sie zum Schluss einladen, zur Wahrnehmung ihrer Wunder, ihrer vielen undurchschaubaren Zeitrechnungen, ihrer Kommunikation, ihren irdischen, aber auch über– und unterirdischen Strategien, ihren Liebesabenteuern und Geschicklichkeiten und natürlich ihrer Schönheit. Oder anders: Lesen Sie einfach Annemarie Buchers Lob der Pflanzen im Projektband.*



Sie hat mich übrigens dazu inspiriert, mit einer, ich denke gemeinsamen Forderung zu schließen:

Schafft den Begriff der Neophyten ab!

- Löbke, Matthia; Sand, Gabriele (Hg.): Silke Wagner: Migration und Pflanze. Katalog des Kunstvereins Heilbronn zur Bundesgartenschau 2019 in Heilbronn. Texte (dt./eng.) von Annemarie Bucher, Thomas Breunig, Matthia Löbke, Jobst Paul, Gabriele Sand, Regina Röhmhild. Köln : Snoeck 2019.
- Vgl. zum vorangehenden Text auch: Paul, Jobst: Der binäre Code. Leitfaden zur Analyse herabsetzender Texte und Aussagen. Frankfurt am Main : Wochenschau-Verlag 2018.